

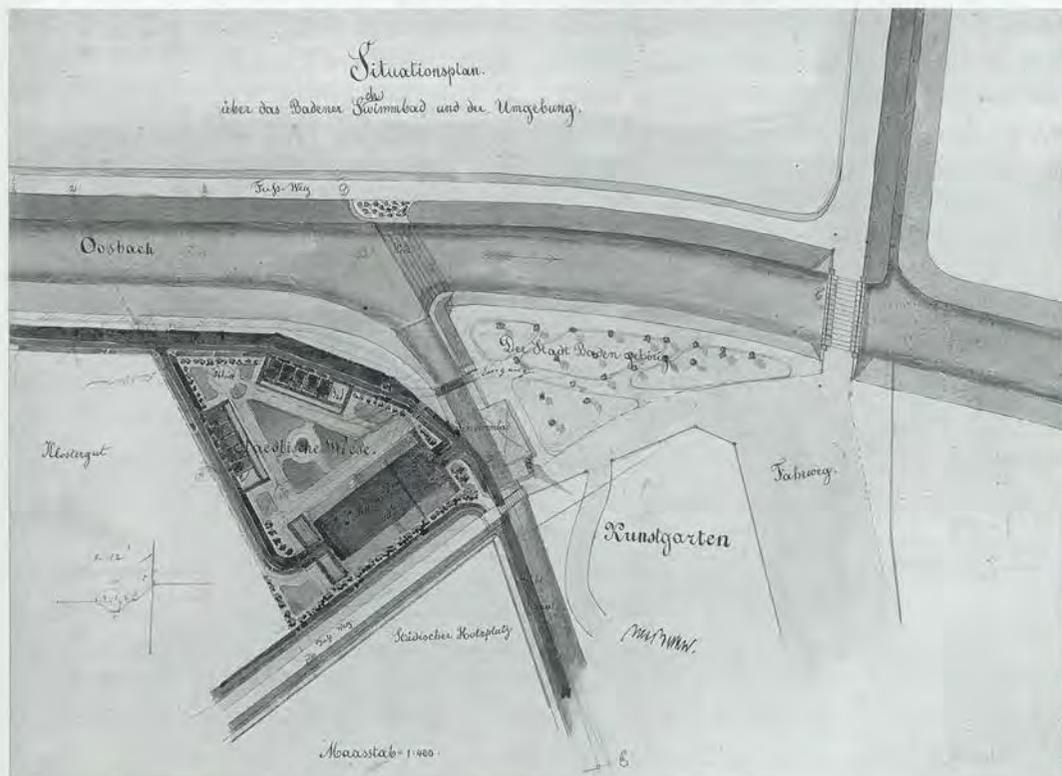
Badevergnügen für jedermann

Vor 150 Jahren wurde das Bertholdbad in Baden-Baden gegründet

Heike Kronenwett und Walter Metzler

Ein Schwimmbadbesuch dient heute dem Vergnügen oder der sportlichen Betätigung, weniger der Körperhygiene. Vor 150 Jahren war dies noch anders, denn Badezimmer waren in gewöhnlichen Haushalten nicht vorhanden. Eine Maßnahme, die zahlreiche Städte um die Mitte des 19. Jahrhunderts ergriffen, um die Gesundheitsvorsorge der Bevölkerung zu verbessern, war der Bau öffentlicher Schwimmbäder. Hinzu kam, dass sich unter dem Einfluss der Zivilisationskritik Jean-Jacques Rousseaus um die Mitte des 18. Jahrhun-

derts die Einstellung zu Körper und Natur verändert hatte und das Schwimmen in kaltem Wasser als abhärtend und kräftigend angesehen wurde. Aus diesem Grund führte ab 1817 zunächst das preußische Militär den obligatorischen Schwimmunterricht für Soldaten ein. Ein Beispiel, das Schule machte. Das Großherzogtum Baden richtete 1826 in Karlsruhe eine Militärschwimmschule an der Alb ein, die zu bestimmten Zeiten auch Zivilisten offen stand.¹ Da durch den Militärdienst ein beträchtlicher Teil der männlichen Bevöl-



Lageplan des ersten Schwimmbades, um 1859.

kerung Schwimmen lernte, stieg allmählich dessen Popularität als gesundheitsfördernde, sportliche Freizeitbeschäftigung.

Das Schwimmbad-Projekt

Als in Baden-Baden von Seiten der Einwohner wie auch der Gäste der Wunsch nach einem Schwimmbad immer lauter wurde, gründeten einige Honoratioren 1859 eine Aktiengesellschaft, die die Errichtung eines öffentlichen Schwimmbades in Angriff nehmen sollte. Das notwendige Kapital wurde durch die Ausgabe von Aktien beschafft. Die Stadt Baden-Baden stellte gegen eine geringe Pacht ein geeignetes Grundstück an der Oos bei der Schillerbrücke für die Dauer von 50 Jahren zur Verfügung. Innerhalb eines halben Jahres wurde die »Fluß- und Schwimmbad-Anstalt« gebaut und am 14. Juli 1860 eröffnet. Ziel der neuen Einrichtung war es, »*Einheimischen wie Fremden, und durch die niedrigst gestellten Preise der Jugend und dem Arbeiterstande den Nut-*

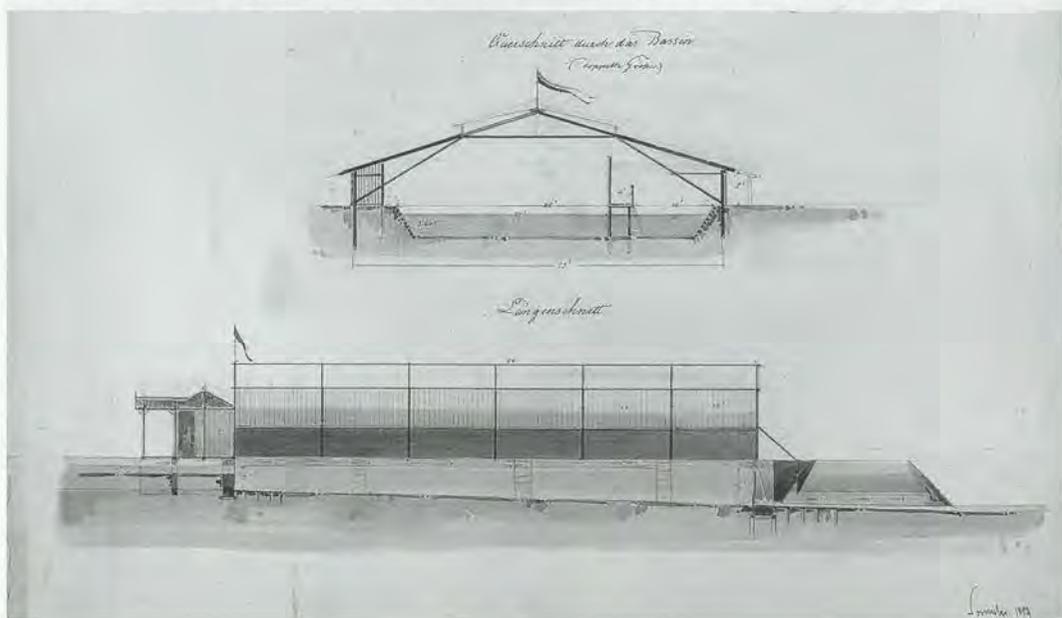
zen und das Vergnügen des kalten Fluß- und Schwimmbades zu gewähren, und somit gleichzeitig die öffentliche Gesundheitspflege zu befördern«. ²

Prunkstück der Anlage war das Herrenbad. Innerhalb einer großen hölzernen Halle lag ein Schwimmbassin, das 21,5 m lang, fast 12 m breit und 1,5 m tief war. Um das Becken herum gruppierten sich die Umkleidekabinen. Das offene Dach, das bei Bedarf mit Segeltuchbahnen geschlossen werden konnte, sorgte für Licht und ermöglichte bei Sonnenschein eine mäßige Erwärmung des Wassers.

Das Frauenbad, das zu gewissen Zeiten auch Schülern und Arbeitern offen stand, war mit etwa 15 m x 4,5 m erheblich kleiner. Genau genommen war es sogar nur ein Abschnitt des alten Mühlkanals, der quer durch das Badgelände verlief.

Ferner gab es zwei Gebäude mit jeweils fünf Kabinetten, in denen Damen und Herren Einzelbäder nehmen konnten.

Betrieben wurde das Schwimmbad mit dem Wasser der Oos. Etwa in Höhe der heutigen



Quer- und Längsschnitt durch das Männerbad, 1859.

Gönnerrücke leitete man einen Teil der Oos in einen Kanal, der parallel zum Bach verlief, jedoch ein geringeres Gefälle als dieser aufwies. Auf dem Schwimmbadgelände teilte sich der Kanal in zwei Arme, um die verschiedenen Einrichtungen mit Wasser zu versorgen. Seine Lage bedingte, dass der Überlauf des Herrenbades und das sonstige Abwasser durch das Frauenbad in den Mühlkanal eingeleitet wurden. Die Damen mussten im gebrauchten Wasser der Herren baden. Ansonsten nahm man es mit der Geschlechtertrennung sehr genau. Sogar der Zugang zum Schwimmbad erfolgte durch zwei separate Eingänge.

Baukosten und Einrichtung hatten den Kostenrahmen erheblich überschritten. Bau-liche Mängel und geringe Besucherzahlen taten ein Übriges, um das Schwimmbad zu einem Verlustgeschäft für die Aktionäre werden zu lassen. 1886 übernahm daher die Stadt das Schwimmbad für 20 000 Mark. Die Aktionäre erhielten nur etwa 80 Prozent ihrer Einlagen zurück. Da die Stadtverwaltung das Bad nicht in Eigenregie betreiben wollte, verpachtete sie es an den bisherigen Bademeister. Regelmäßige Gesuche des Pächters um Pacht-nachlass bezeugen, dass sich die Rentabilität in den Folgejahren nicht verbesserte.

Die Hygiene ■

Nicht nur die finanziellen, sondern auch die hygienischen Bedingungen gaben Anlass zur Sorge. Bevor die Gemeinde Lichtental an die Kanalisation angeschlossen wurde, verursachte die Einleitung von Abwässern und Jauche in die Oos große Probleme. In einem Bericht der städtischen Schwimmbad-Kommission heißt es 1895: *»Als der Pächter das Schwimmbassin zum Gebrauche frisch gefüllt hatte, kam gegen 7 Uhr morgens ein solch übel*

*riechendes, dunkel gefärbtes Wasser die Oos herab und drang in das Bassin ein, so dass dieses in kürzester Frist das Ansehen einer Sudelgrube erhielt«.*³

War die stinkende Brühe wieder einmal ins Bad gelangt, bedeutete dies für den Bademeister Schwerstarbeit. Er musste die Schleusen schließen, alle Bassins und Einzelbäder leer laufen lassen und anschließend diese und die Zulaufkanäle gründlich reinigen. In einem solchen Fall war das Bad wenigstens einen Tag geschlossen, bis die Becken wieder mit frischem Wasser gefüllt waren. Die häufige Verschmutzung der Oos führte dazu, dass seit den 1890er Jahren regelmäßig Wasserproben untersucht wurden. Stellte man dabei eine hohe Konzentration von Krankheitserregern fest, verfügte das Bezirksamt die Schließung des Bades.

Im Jahr 1900 erfolgten längst fällige Modernisierungen. Das kleine Schwimmbecken der Frauen wurde erheblich vergrößert und erhielt eine eigene Wasserzuleitung. Die alten Holzbauten wurden abgebrochen und neu errichtet. Beide Schwimmbecken lagen nun unter freiem Himmel. Um die Becken herum befanden sich die Umkleidekabinen, deren Anzahl in beiden Abteilungen verdoppelt wurde. Das gesamte Schwimmbadgelände wurde mit einer geschlossenen Bretterwand umgeben. Eine Vorrichtung zum Erwärmen des kalten Wassers wurde zwar diskutiert, wegen der Kosten jedoch verworfen. So erreichte die Wassertemperatur, je nach Wetterverhältnissen, 13° bis 15° C, an heißen Sommertagen maximal 18° C.

Sonnenbäder und Moral ■

Die negativen Entwicklungen der Industriegesellschaft führten am Ende des 19. Jahrhun-



Blick in das Sonnenbad der Herren, im Hintergrund die Sichtblenden, um 1909.

derts zur Entstehung einer Gegenbewegung, die eine Rückkehr zu einer naturgemäßen Lebensweise forderte. Die Lebensreform propagierte das Einwirken von Licht, Luft und Sonne auf den Körper als gesundheitsfördernd, nachdem man ihn zuvor äußerlichen Einflüssen nach Möglichkeit entzogen hatte. Diese Zeitströmung fand auch im städtischen Bad, das sich nun Sonnen-, Luft-, Licht-, Fluß- und Schwimmbad nannte, ihren Niederschlag. Ab 1904 wurden dort mit Holzwänden abgetrennte Sonnenbäder eingerichtet, die in den Folgejahren aufgrund der großen Nachfrage mehrfach erweitert wurden. Zur Ausstattung gehörten Liegebänke und Stühle, bei den Herren auch einige Sportgeräte. Reck und Barren mussten so aufgestellt werden, dass die Turner nicht in das Damenbad schauen konnten. Um die Bewohner der angrenzenden Villen nicht mit dem Anblick der Halbnackten zu konfrontieren, wurden um das Gelände herum Bäume gepflanzt und auf die Bretterwände teilweise noch Sichtblenden montiert. Es war jedoch unmöglich, jeglichen Einblick zu verhindern. Daher gab es ständig Beschwerden von Anwohnern, die Anstand und Moral verletzt sahen, weil »in der Anlage nackte Männer sich bewegen« oder die wirtschaftliche Einbußen fürch-

teten, weil die »Fremdenzimmer des Obergeschosses für Damen unbewohnbar« seien.⁴

Dass diese Moralvorstellungen in den 1920er Jahren nicht mehr von allen geteilt wurden, zeigt sich in den zunehmenden Versuchen, eine gemeinsame Benutzung des großen Bades durch Familien durchzusetzen. Erstmals wurde dies 1925 zeitweise erlaubt. Allerdings waren die Männer während dieser Zeit verpflichtet, anstelle der Badehose einen Badeanzug zu tragen!

1926 erhielt die Idee des gemeinschaftlichen Familienbades zusätzlichen Auftrieb. Der Industrielle Max Fremery entschloss sich zu einer Stiftung und überließ der Stadt Baden-Baden 25 000 Reichsmark als Grundstock für die Errichtung eines Familienschwimmbades. Nach langen und kontroversen Diskussionen, die von moralischen Fragen geprägt waren, stimmte der Bürgerausschuss 1927 für den Bau eines Familienbades mit einem Gemeinschaftsbecken. Parallel zur Oos entstand ein 50 Meter-Becken mit einem Schwimmer- und einem Nichtschwimmerbereich. Die Gesamtfläche des Badgeländes wurde in den folgenden Jahren zu Lasten der Gönneranlage nahezu verdoppelt. Eröffnet wurde das neue Bad am 14. Juli 1928. Der Intention des Stifters, das Bad allen Schichten zugänglich zu machen, trug man dadurch Rechnung, dass es zu bestimmten Zeiten Preisermäßigungen gab.

Das Bad erhielt nun den zeitgemäßen Namen Städtisches Strandbad. Die Bedeutung, die Strandbädern in den 1920er Jahren in Kurorten beigemessen wurde, lässt sich aus Stellungnahmen des Hotelgewerbes deutlich ablesen. Der Verein Baden-Badener Hotelbesitzer äußerte sich 1928 geradezu euphorisch: »Selten hat eine Einrichtung so rasch den Beifall aller Kreise gefunden, wie die neue Strandbad-Anlage. In kurörtlicher Hinsicht ist die Anlage



Blick auf das Städtische Strandbad, um 1938.

als eine Attraktion ersten Ranges zu bezeichnen.«⁵ Im Fachorgan des Schweizer Hotelier-Vereins war über das Phänomen Strandbad zu lesen: »Es ist die große Mode, ist die Hauptattraktion der feudalsten Kurorte. Mache man sich doch nichts vor: diese Mode verdankt ihr Leben nicht nur der besonderen Vorliebe für das Baden. Nein, sie ist ein Ausdruck des gesellschaftlichen Lebens. In ihr kommt die zeitgemäße Freiheit des Verkehrs zu ihrem Recht. Und noch etwas: in ihr kommt der Körper zu seiner Geltung.«⁶

Schwimmen im Nationalsozialismus

Mit diesen fortschrittlichen Ansätzen war es zu Ende, als die Nationalsozialisten die Macht

übernahmen. Der Sport wurde ideologisch ausgerichtet, er war nicht mehr eine Sache des Individuums, sondern des Staates. Im Vordergrund stand jetzt nicht mehr die Freude an der Bewegung, sondern die Körperertüchtigung mit Kampf- und Wehrcharakter. In besonderer Weise wurde das Schwimmen gefördert. In Baden-Baden wurde ein regimetreuer Schwimmverein Baden-Baden 1933 gegründet, die Schwimmabteilung des Turnvereins ausgebaut, Hitler-Jugend und SA wurden zum Schwimmen verpflichtet.⁷ Dafür wurde das Strandbad unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt. Im Juni 1934 veranstaltete man eine deutschlandweite Reichsschwimmwoche unter dem Motto »Jeder Deutsche ein Schwimmer«. Pflicht zur Teilnahme bestand unter anderem für alle Schulen und Vereine. Mit Wettkämpfen an fünf

Tagen war es die größte Schwimmveranstaltung, die jemals im Städtischen Strandbad stattfand.

Vom Badebetrieb ausgeschlossen wurden dagegen ab 1937 die jüdischen Bürger und Gäste. Plakate an den Bädereinstiegen erklärten Juden zu unerwünschten Personen und Paragraph 15 der Badeordnung bestimmte: »*Juden ist der Zutritt zum Bad nicht gestattet.*«⁸

Während des Zweiten Weltkrieges blieb das Strandbad ohne wesentliche Einschränkungen geöffnet. 1944 wurde allerdings die Besucherzahl aus Gründen des Luftschutzes auf maximal 300 Personen begrenzt. In den Kriegsjahren ging das Bertholdbad auch in die Literatur ein. In dem autobiografischen Roman »Norden« schildert der französische Schriftsteller Louis-Ferdinand Céline, der den Sommer 1944 in Brenner's Parkhotel in Baden-Baden verbrachte, die überhitzte Atmosphäre am Tag des Attentats vom 20. Juli: »*Unser Fräulein hatte wirklich seit ihrer Ankunft vor drei Wochen alles getan, um die Männchen des Schwimmbades außer Rand und Band zu bringen...jeden Tag einen neuen Badeanzug, immer aufreizender...oh, ein prächtiger Hintern, das gebe ich zu...aber was sie alles damit machen konnte!... wackelte toll mit den Hüften...sobald sie im Wasser war, lockten die Flanken...und dann beim Schwimmen...eine Art zu kraulen, daß sie gleich zehn Kruppen auf einmal hatte... in den Schaum patschend... über Wasser, unter Wasser...als wollte sie das ganze Schwimmbad umwühlen...ich meine die Kunden...Friseure, Croupiers, Bademeister... und die Müßiggänger aus unserem Hotel...Offiziere auf Genesungsurlaub...sowieso mit den Nerven am Ende...dieses Attentat auf Hitler hatte die Temperatur steigen lassen...und dann noch die da mit ihrem Popo!*«⁹

Zwei Wochen nach dem Kriegsende wurde das Städtische Strandbad im Mai 1945 auf Befehl der Militärregierung für die französischen Soldaten geöffnet. Ihnen mussten auch die noch im Schwimmbad vorhandenen Badeanzüge überlassen werden. Da ein Großteil schadhaft war, stellte die Stadtverwaltung fünf Handarbeitslehrerinnen ab, die im Strandbad vier Wochen lang Ausbesserungen und Reparaturen an der Badekleidung vornahmen.

In den folgenden Jahren stand das Bad in erster Linie der französischen Besatzungsmacht zur Verfügung. Deutsche konnten es lediglich an zwei Tagen in der Woche benutzen.¹⁰

Als das Bad zu Beginn der 1950er Jahre wieder unter städtische Regie kam, wurde zum einen die Wasserversorgung auf Leitungswasser umgestellt, zum anderen beschnitt man erneut die Gönneranlage, um die Liegewiese zu vergrößern.

1952 wurde in der Weststadt das Hardbergbad eröffnet. Damit hatte die Stadt ein modernes Schwimmstadion für Freizeit und Sport geschaffen. Das Strandbad an der Bertholdstraße sollte jetzt den Kurgästen vorbehalten sein. Entsprechend gestaltete man die Eintrittspreise. Als das allein nicht genügte, änderte man die Badeordnung dahingehend, dass Schülerkarten nur noch nachmittags ausgegeben wurden. Allen Bemühungen, das Strandbad zu einem Kurschwimmbad zu machen, war jedoch wenig Erfolg beschieden. Noch in den 1970er Jahren beklagte die Bäderverwaltung, dass trotz höherer Preise viele Kinder im Bertholdbad seien, und wollte erreichen, dass diese das Hardbergbad aufsuchen. Trotzdem blieb das Schwimmbad an der Lichtentaler Allee ein Familienbad.

Nachdem man seit den 1950er Jahren über den Bau eines Hallenbades diskutiert hatte,

No

Règlement d'utilisation de la piscine de Baden-Baden.

Heures d'ouverture: 7 h 30 à 13 h matin
14 h à 20 h 30 soir

Utilisation	Matin	Soir
Lundi	Population allemande	Population allemande
Mardi	Français (mixte)	Troupes françaises jusqu'à 17 h 30 - (vidange)
Mercredi	Français (mixte)	Français (mixte)
Jeudi	Scolaires français	Troupe métropolitaine jusqu'à 17 h 30 - Français (mixte) de 17 h 30 à 20 h 30
Vendredi	Population allemande	Population allemande
Samedi	Troupe métropolitaine	Français (mixte)
Dimanche	Français (mixte)	Français (mixte)

Dans la rubrique "Français (mixte)" entendre officiers-assimilés, s/officiers -assimilés et civils français.
La piscine sera vidangée et nettoyée tous les mardi-soir après 17 h 30

Tarif normal: Prix d'entrée : Rm. 1.--,
Abonnement pour la saison 30 RM.--

Tarifs réduits: Demi-tarif (entrée 0.50 ou abonnement 15 RM.--
pour les scolaires français (moins de 20 ans)

Entrée gratuite: pour 1) les scolaires français accompagnés de leurs moniteurs, le jeudi matin
2) les sportifs sur présentation de la carte "Section natation" du G.O.G.M. (Une somme forfaitaire par adhérent étant payée directement par la section natation.
3) Pour les militaires encadrés aux jours réservés à la troupe.

Cette note vient en complément et rectificatif des notes déjà parues.

Le Lt-Colonel PARODIN

Délégué pour le Cercle de Baden-Baden

war es im März 1970 soweit. Nach über zwei-jähriger Bauzeit öffnete das neue Bertholdbad seine Pforten. Der Baukomplex besteht aus zwei Teilen: Der eigentlichen Schwimmhalle mit transparenten Glasfronten und einem 25-Meter-Becken sowie einer Eingangs-



Das neue kombinierte Hallen- und Freibad, um 1970.
Alle Abbildungen: Stadtmuseum/-archiv Baden-Baden.

halle, die Dusch- und Umkleide-trakt enthält. Im Zuge der Umgestaltung erhielt auch das Außenbecken eine moderne Anlage zur Wassererwärmung, die die Temperatur ungeachtet der Witterung auf konstant 24° C hält. Zusätzlich wurde auf dem Areal ein neues Kinderplanschbecken erstellt.

Ein Großteil der alten Gebäudetrakte des Strandbades fiel der Spitzhacke zum Opfer. Zuletzt wurde im Januar 2010 ein Holzgebäude entlang der Bertholdstraße beseitigt. Ein Kiosk ist, wenn man vom Schwimmbecken absieht, mittlerweile der letzte Überrest des alten Strandbades.

Bürgerproteste und Bäderdiskussion

Zur 150-jährigen Geschichte des Schwimmbades gehören auch die Bürgerproteste.

Massiven Widerspruch von Seiten der Bevölkerung gab es erstmals 1927. Als verschiedene Varianten für den Neubau des Schwimmbades diskutiert wurden, kam es nach Aushang der Pläne zu Protesten. In einer Petition wurde beklagt, dass bei der Umgestaltung keine wesentlichen Verbesserungen für Frauen vorgesehen seien und der Stadtrat den Wünschen der Damen entgegenkommen solle. Das von einer langen Unterschriftenliste begleitete Schreiben bewirkte, dass die bis dato erarbeiteten Projekte storniert wurden. Letztendlich einigte man sich auf ein Gemeinschaftsbecken.¹¹ Zu massiven Einsprüchen führte 1929 eine Verordnung der Stadtverwaltung, nach der Schülerinnen und Schüler das Bad nur noch in Begleitung ihrer Eltern

hätten besuchen dürfen. Zahlreiche Schreiben an die Verwaltung, Artikel und Leserbriefe in der Tagespresse und eine Unterschriftenaktion brachten die Verordnung nach wenigen Tagen zu Fall.¹²

Zu einer organisierten Form von Protest führte zuletzt die Diskussion um die Finanzierbarkeit der städtischen Bäder seit Ende der 1990er Jahre. Nachdem in Zeiten leerer öffentlicher Kassen verschiedene Varianten zur Reduzierung der Anzahl der Schwimmbäder erwogen worden waren, sollte nach dem Willen der politisch Verantwortlichen das traditionsreiche Bertholdbad geschlossen werden.

Dagegen machte die 2002 gegründete Bürgerinitiative Bertholdbad mobil. Mit Informationsveranstaltungen und Aktionen trat sie für den Erhalt des innerstädtischen Schwimmbades ein. Die Resonanz zeigte, dass es eine starke Identifikation der Bevölkerung mit dem ältesten Schwimmbad der

Stadt gibt. Das Bertholdbad konnte erhalten werden und wird seit 2006 von den Stadtwerken Baden-Baden betrieben.

Anmerkungen

- 1 Schuhladen-Krämer, Jürgen: Gründerjahre des Sports – Die Kaiserzeit (1871–1918). In: Sport in Karlsruhe. Von den Anfängen bis heute. Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Bd. 28 (Karlsruhe 2006) S. 67–70.
- 2 Stadtarchiv Baden-Baden (StA BAD) A 26/12–46.
- 3 StA BAD A 26/12–47.
- 4 StA BAD A 26/12–48; A 26/12–49.
- 5 StA BAD A 26/12–50.
- 6 Berner, Fritz: Das neuzeitliche Hotel. In: Hotel-Technik. Fachtechnisches Organ des Schweizer Hotelier-Verein 2. Jahrgang, 1929, Heft 2, S. 9–11, bes. S.10.
- 7 In einem Schreiben der SA, Sturmbann I/111 Baden-Baden an den Oberbürgermeister vom 9. Juni 1933 heißt es: »Der Sturmbann I bittet den Herrn Oberbürgermeister um unentgeltliche Überlassung des Strandbades in den Anlagen an zwei Abenden in der Woche. Die Befehle der Obersten SA-Führung bedingen eine Durchführung des Schwimmenlernens innerhalb der SA.« StA BAD A 10/1253.
- 8 StA BAD A 10/1252.
- 9 Céline, Louis-Ferdinand: Norden (Reinbek bei Hamburg 2007) S. 20.
- 10 StA BAD A 10/1252.
- 11 StA BAD A 26/12–49.
- 12 StA BAD A 26/12–50.

Anschrift der Autoren:
Heike Kronenwett M.A.
Leiterin Stadtmuseum /
Stadtarchiv Baden-Baden
Küferstraße 3
76530 Baden-Baden

Walter Metzler M.A.
Balzenbergstraße 8
76530 Baden-Baden

Thomas Adam

Kleine Geschichte des Kraichgaus



Kleine Geschichte

G. Braun Buchverlag

Thomas Adam beschreibt die Geschichte des »Lebensraums Kraichgau« von den ersten Besiedelungen bis in unsere Zeit.

So ist die einzige verfügbare Gesamtschau der Geschichte des Kraichgaus entstanden. Unterhaltsam, wissenschaftlich fundiert und kompakt.



Kleine Geschichte des Kraichgaus

NEU

von Thomas Adam
272 Seiten, 70 Abbildungen
ISBN 978-3-7650-8553-6, € 19,90

www.gbraun-buchverlag.de

G. BRAUN BUCHVERLAG 